

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 44 (2020)
Heft: 3

Artikel: Der Aussersihler Krawall
Autor: Wottreng, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Aussersihler Krawall

Eine bekannte Geschichte mit einer unbekannten Pointe Oder: Ein Lehrstück über Rassismus

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, dass in Zürich Aussersihl ein unschuldiger Arbeiter aus dem Elsass mit Namen Remetter vom Italiener Brescianini angepöbelt und erstochen worden war. Dieser sei, so die NZZ, »ein sonst wohl gelittener Mann« gewesen. Glatt erstochen, eine Rippe durchschnitten, das Küchenmesser in die Lunge gedrungen. Am Sonntag, 26. Juli 1896, gegen Mitternacht.

Die NZZ schrieb melodramatisch: »Der schwerverwundete Remetter wurde nach Hause getragen, und dort spielte sich eine herzerreissende Sterbeszene ab. Er hinterlässt eine der Verzweiflung nahe junge

Frau, ein zwölf Tage altes Kindlein und ein solches von etwas über einem Jahr.«

Ein Streit zwischen Schweizern, Italienern und anderen Ausländern hatte stattgefunden. »Der bald nachher Verstorbene soll sich am Streit gar nicht beteiligt haben, sondern nur als ein nach Hilfe suchender Bote seiner Freunde den Italienern in die Hände gelaufen sein«, wusste der Tages-Anzeiger.

Zum fünften Mal innert wenigen Monate hatte ein derartiger Tötungsfall im Aussersihl stattgefunden. Und nun ein Unbeteiligter aus dem Elsass, das ist zuviel! Klar dass die beteiligten Italiener behaupten,



Aussersihl vor einigen Jahrzehnten.

Remetter habe sie verfolgt. Wer lässt sich dadurch beirren? »Dass viele italienische Spelunken in Aussersihl die reinsten Verbrecherhöhlen sind, ist bekannt.« Auch der NZZ. Der Aufbruch ist unausweichlich.

Philipp Küttel aus Gersau ist dabei. Der zwanzigjährige Handlanger dürfte schon reichlich getrunken haben, als es losgeht. Er ist zusammen mit zwei Kollegen unterwegs, als die Menge die Restaurants stürmt, in denen die »Tschinggen« verkehren, die Zürich-Aussersihl unsicher machen. Diese stehen ja meist auf den Strassen herum, rauchen Brissago und spielen den lieben langen Tag um Geld, indem sie die Finger ihrer linken Hand spreizen und überlaut »Cinque« schreien, wenn sie gewonnen haben. »Tschinggen« eben. Und ihre Messer sitzen immer locker. Küttel dringt zusammen mit seinen Kumpanen in die Wirtschaft der Frau Berta Hafner-Wolf an der Quellenstrasse ein, wo sie einen dort anwesenden Italiener vermöbeln, die Einrichtung zerschlagen, die Hängelampe herunterholen und die Fenster klirren lassen. Am andern Morgen ziehen sie immer noch herum und nehmen sich ein weiteres Haus vor, das sie mit Steinen bewerfen. Man sollte Osso bucco machen aus diesen Gesellen. Oder sie selber wie Marroni braten, werden sie gedacht haben.

»Ein bewegter Tag«, unter diesem lakonischen Titel berichtet der Tagesanzeiger über die Vorfälle. Hunderte von empörten Frauen und Männern hätten die Strasse unsicher gemacht, manche Junge mit »Hagenschwänzen« und Drahtseilstumpen in der Hand.

Eine Italienerbaracke beim Eisenbahnviadukt ist total zertrümmert worden. Und selbst der Wachposten an der Langstrasse ist angegriffen worden, weil die Polizei Leute verhaftet hat. Die Presse berichtet von vierzehn Schwerverletzten, eine unbekannte Anzahl Leichtverletzter hilft sich selbst.

Die Empörung hat sich seit vielen Monaten aufgestaut. So empfindet es Küttel: Die Italiener nehmen den Schweizern die Wohnungen weg, sie drücken die Löhne, sie bezahlen keine Steuern, führen sich dafür aber unflätig auf. Und nun noch die Tötung an diesem unbeteiligten Arbeiter.

Nein, Küttel hat nicht das Gefühl, Unrechtes zu tun. Es muss einmal ein Zeichen gesetzt werden!

Mittlerweile haben sich in der Lang-, Brauer- und Feldstrasse die Auftritte vom Vortag wiederholt. Viele Angehörige italienischer Herkunft werden von Tumultuanten selbst in ihren Wohnräumen aufgesucht und angegriffen, wobei sie von Revolvern Gebrauch machen und aus den oberen Stockwerken auf die Menge schießen. Der unschuldige elsässische Arbeiter muss gerächt werden. Zwei Polizisten, welche sich dem Treiben entgegenstellen, werden durch Messerstiche verletzt. Es kommt zu Plünderungen im Restaurant »Italiana« und im Restaurant »dell'Unione«: Hier schneidet sich einer vom Schinken ab, den er auf dem demolierten Buffet findet, und dort öffnet ein anderer eine Flasche Wein, die sofort die Runde macht. Polizei und schliesslich sogar Militär muss eingesetzt werden. Viele Italiener fliehen in den Uetlibergwald.

Mit der Zeit kippt die öffentliche Meinung. Man kann nicht alles den Italienern zuschieben. Anfang Oktober erschien für die Presse alles in anderem Licht, war alles ganz anders gewesen. Der Italiener sei »ein fleissiger Maurer« und provoziert worden, so die NZZ. Er sei ein »beinahe zart gebauter dreissigjähriger Mann, von nicht unsympathischem Äusseren«. Dass der Italiener vor dem Gang auf die Strasse ein 30 cm langes Küchenmesser eingepackt hatte, galt nun nicht mehr als Zeichen von Gewaltbereitschaft, es war ortsüblich. Auch der getötete Aussersihler Arbeiter Aloys Remetter hatte sich gewandelt. Das einstige Opfer galt nun als Täter. Dass er aus dem Elsass stammte, liess ihn nicht mehr als unbeteiligt erscheinen. Er habe als Erster zugeschlagen und dem Italiener einen Kopfschwartenriss zugefügt.

Überhaupt sei er ein »ungeschlachter und rauflustiger Mensch mit unregelmässigem Erwerb« gewesen. Ein Raufbold, der mit einer Mordwaffe umherzog. Remetter habe mit dem Stock auf Brescianini eingeschlagen und seine Kopfschwarte zerrissen. »Wer einen solchen Mordbengel führt, muss es sich gefallen lassen, dass man ihn in die Klasse der zünftigen Raufbolde und Schläger einreicht«, befand die NZZ zwei Monate nach den Unruhen. Man hatte den eigentlichen Schuldigen gefunden: Es war weder ein braver Schweizer noch ein fleissiger Italiener. Ein arbeitsloser Scherenschleifer aus dem Elsass war's. Remetters sind bekannte Elsässer Jenische. Ein »Zigeuner« also. Das stellte nun wirklich alle zufrieden.

Willi Wottreng



Giovanni »Nix laufare forte, Diavolo, wann gibt so schöni Raufandel «
Giacomo »Gomeni wieder subito, will go ole Messer, ab vergessa «

Das Ereignis wird heute noch als »Italienerkrawall« bezeichnet. Dabei war es ein Krawall, in dem die Italiener mehrheitlich Opfer waren. Hier eine rassistische Karikatur aus 1896. (*Nebelspalter* vom 5. September 1896)